

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 1: Dem Andenken an Leonhard Ragaz

Artikel: Leonhard Ragaz
Autor: Lüthi, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ragaz lernen können, wenn sie die Zeit und den Willen gehabt hätten, wenigstens hin und wieder sein Anliegen zu hören und zu überlegen! Wie manche eidgenössische Schande wäre uns erspart geblieben, wenn die Warnungen, die von Ragaz herkamen, nicht ungehört in den Wind geschlagen worden wären! Wie oft hat doch er schließlich recht behalten und nicht die routinierte Mittelmäßigkeit, die interessengebundene Streberei und die jedem falschen Ton aus dem Ausland hörige Liebedienerei eines Motta, dem man ja nun doch nicht einmal das Denkmal zu bauen wagt, für das schon die Sammlung eingeleitet war.

So wahr es ist, daß sich die Sachen hart im Raume stoßen, so wahr es ist, daß wir auch Praktiker nötig haben, so wahr ist es eben doch auch, daß alle diese praktischen Seefahrer Leuchttürme nötig haben, wenn sie nicht schließlich ein ganzes Staatschiff auf ein Riff führen sollen. Ragaz war einer der wenigen Leuchttürme, die uns von Gott in schwerer, entscheidender Zeit geschenkt waren. Es war nicht seine Sache, das Steuerrad zu drehen und von der Kommandobrücke her die Fahrt zu dirigieren. Aber wenn all die Kapitäne der Wirtschaft und der Politik ihre Pflicht so treu erfüllt hätten wie Ragaz, dann stünde es anders um unser Land. Ragaz war treu und unerschütterlich als Leuchtturm. Er hat immer seine Lichtstrahlen ausgehen lassen, ob man sie nun zu sehen begehrte oder nicht. Darum wird er weiterleuchten, wenn das Urteil der Geschichte die gefeierten Praktiker längst in Nacht und Vergessen verwiesen hat.

Eduard Burri.

Leonhard Ragaz

„Man wird mir vorwerfen, daß ich schon wieder ein Buch herausgebe, nachdem nun rasch hintereinander drei solche von mir erschienen sind. Aber ich antworte: Ich bin nun in einem Alter, wo man nur noch mit kurzen Fristen rechnet — und man möchte doch gerne noch dabei sein, wenn ein Geisteskind in die Welt hinaustritt.“ Diese Worte schrieb er am 29. Oktober in der Novembernummer seiner „Neuen Wege“. Der Mann, der „nur noch mit kurzen Fristen rechnet“, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Sogar sein eigenes Ende mußte dieser Große, der zeitlebens so viel Last der Ahnungen und Schauungen getragen hat, mit geöffneten Augen herankommen sehen.

Ob schon Ragaz sechs Jahre (1902—1908) seines Lebens als Pfarrer am Münster in unserer Stadt zugebracht hat, ist es nicht selbstverständlich, daß an dieser Stelle eine Würdigung seiner Person und seines Werkes Raum bekommt. Zwischen Ragaz und der bürgerlichen Presse fiel im Ablauf des Kampfes, der diesem Mann verordnet war, manch scheidendes Wort. Wenn nun trotzdem auch die Basler Nachrichten nicht stillschweigend über diesen Hinfchied hinweggehen wollen, so wohl deswegen, weil hier ein Schweizer von uns genommen

worden ist, der trotz seiner äußerlich eher kleinen Statur seine Freunde und seine Feinde in seiner geistigen Bedeutung um Haupteslänge überragt.

Aber nun, wo soll man beginnen? Wie ist ihm beizukommen? Was ist sein Wesen? Was an seinem Werk wird vergehen, was wird sich als Weizenkorn erweisen, das nun nach seinem Tod sich erst recht entfalten wird? Er war immer schwer zugänglich, dieser brennende Dornbusch, er ist es auch jetzt noch. Er gleicht dem jungen Bündner Rhein, der ungern Steg und Ueberbrückung duldet. Leonhard Ragaz war revolutionär wo immer es galt, Fäulnis und Ueberlebtes zu beseitigen, zugleich aber war er im Kampf um die Erhaltung alles Erhaltungswürdigen von einer, manchmal fast bäurisch-hinterwäldlerisch anmutenden, grundkonservativen Art. Er war gleichsam revolutionär-konservativ. In seinen Grundsätzen war er einseitig und gradlinig, in seinen Interessen und Kenntnissen aber von erstaunlicher Vielseitigkeit. Beides ist heute fast so selten geworden wie die Adler der engeren Heimat des Verstorbenen. In der Bibel war er daheim. Es ist bezeichnend, daß sein umfangreichstes Werk, das druckfertig zur Veröffentlichung bereitliegt, der Bibel gilt. Er kannte aber auch seinen Dante und Goethe, seinen Tolstoj und Marx, seinen Blumhardt und Henri Bergson. Er hatte die Mitte seiner Siebzigerjahre bereits hinter sich, als er sich an die 1000seitigen Bände von Karl Barth heranmachte, um sie zu verarbeiten und mit der ihm eigenen Intuitionskraft in ihrem Wesentlichen zu erfassen.

Leonhard Ragaz war — ja, was war er nicht alles! Als was alles war er doch bekannt und verkannt, verabscheut und geschätzt, beliebt oder gehaßt! Er war „Sozialist, Antimilitarist und Antikapitalist“. Ein früherer Berner Alttestamentler pflegte, wenn er eine Stelle übersetzte, die man wiedergeben mußte mit „böse Buben“, sich den Scherz zu leisten, auf Italienisch sage man solch „bösen Buben“ ragazzi. Mit solchen Mitteln und in diesem Ton wurde weithin der Kampf gegen ihn geführt. Als was immer aber Ragaz „in der Parteien Haß und Gunst“ gelten mochte, eines ist sicher: Ragaz war Theologe von Format. Sein ganzes Denken bewegte sich um Gott und sein in Christus erschienenenes Reich. Als Theologe wurde er schließlich Professor. Aber auch, als er kämpfend von diesem Amt freiwillig zurückgetreten war, blieb er „professor“ im wörtlichen Sinne dieses Wortes, blieb er Bekenner.

Das Wesentlichste aber haben wir mit dem allem noch nicht gesagt: Ragaz war das Urbild eines *reformierten* Theologen. Damit ein echter Verwalter und Mehrer des zwinglischen Erbes. Sein Lebenswerk galt einem Christentum reformierter Ausprägung. Nie konnte er sich einverstanden erklären mit einer klerikalen oder kirchlichen Abschränkung des Christenglaubens. Als reformierter Theologe mußte Ragaz stets die ganze Welt mit allen Lebensgebieten in seine religiöse Schau

einbeziehen. Von hier aus war Ragaz abhold aller weltlichen Eigen-
 gefetzlichkeit und aller kirchlichen Einkreisungs- und Auskreisungs-
 versuche. Deswegen wurde er als Pfarrer, Theologe und Professor
 zugleich Kämpfer, zum Teil sogar Vorkämpfer eines Gott unter-
 stellten Wirtschafts- und Völkerlebens. Darum sehen wir unter seinen
 Veröffentlichungen nicht nur eine Reihe von Predigtbänden, einen
 Katechismus für Erwachsene und ein Andachtenbuch, sondern auch
 ein Werk über „Die neue Schweiz“, „Die pädagogische Revolution“,
 und „Von Christus zu Marx — von Marx zu Christus“. Vor allem
 aber war es eine Haltung ausgesprochen *reformierter* Gläubigkeit,
 wenn er während der letzten vier Jahrzehnte unbeirrt den Versuch
 unternahm, in seinen Monatsheften „Neue Wege“ das politische, wirt-
 schaftliche und kulturelle Leben der Schweiz, Europas und der Welt
 unter dem Lichte der Bibel zu deuten. In dieser weltweiten Schau war
 er, ähnlich wie sein ihm im Tode vorangegangener Zürcher Mit-
 kämpfer Hermann Kutter, entscheidend angeregt durch die beiden
 Blumhardt. Als die „Neuen Wege“ während der geistigen Verdunke-
 lung unseres Kontinents unter Vorzensur gestellt werden sollten, beugte
 sich der Bündner der Verfügung nicht, sondern sandte die Blätter ihren
 Lesern in verschlossener Post. Damals waren die „Neuen Wege“ für
 uns jahrelang wie Sauerstoff in der Stickluft, die über unserem Volke
 brütete.

Ein besonderes Wort wäre zu sagen zum Verhältnis des Verstor-
 benen zur Dialektischen Theologie. Ragaz und die Dialektiker stehen
 in ihren Ausgangspunkten und in ihrem Endziel einander sehr nah.
 Die Dialektiker aber sahen sich zunächst genötigt, sorgfältig an der
 notwendigen Glaubensbasis weiterzuarbeiten, um dann später von
 diesem Fundament aus ebenfalls bis zu den politischen, wirtschaftli-
 chen und kulturellen Berührungsfrenen vorzustoßen. Dort, wo
 Glaube und Leben sich berühren, dort „an den Enden der Erde“
 trafen der unterdessen stürmisch vorausgeeilte Leonhard Ragaz und
 Karl Barth sich wieder in den schweren, jüngst vergangenen Jahren.
 Der jüngere von beiden hatte sich von der Basis wieder mehr zur
 Front bewegt, der ältere von der Front wieder mehr zur Basis. Was
 sie verband, war der Umstand, daß sie eben doch beide Theologen
reformierten Glaubens sind. *Walter Lüthi, Basel.*

Die Samstagabende eine Quelle der Kraft

Mit großer Dankbarkeit habe ich, seit ich Pfarrer bin, die An-
 dachten in den „Neuen Wegen“ gelesen. Als ich dann vor bald 15
 Jahren nach Zürich gewählt wurde, betrachtete ich es als ein großes
 Vorrecht, von jetzt an dabei sein zu dürfen, wenn Ragaz an den Sam-
 tagabenden im „Gartenhof“ als „Professor“, das heißt als Bekenner
 der erkannten göttlichen Wahrheiten, wie sie als Schatz in der Bibel